DER NEGER

im amerikanischen Leben

HERAUSGEBER: U.S. ARCHIV-DIENST FRANKFURT/M. POSTFACH 1-450



Die amerikanische Negerfrage — ein Thema des „Kalten Krieges"



Dr. Channing Tobias, amerikanischer UN-Delegierter, trat Wyschinskis Propagandaattacken entgegen. Tobias spielt auch eine wichtige Rolle im religiösen Leben der Neger und ist als Autor bekannt

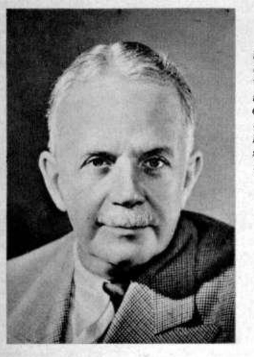
Jeder, der der amerikanischen Nation etwas am Zeuge flicken will, greift mit Vorliebe das Rassenproblem in den USA auf. Und es soll nicht geleugnet werden: es ist ein Problem, und auch viele Neutrale und selbst Freunde der Vereinigten Staaten fühlen sich unbehaglich und unsicher, wenn sie in eine Diskussion über diese Frage verwickelt werden. Meist fehlt ihnen allen, Freunden und Gegnern, das Rüstzeug, die genaue Kenntnis der Tatsachen, um zu einer objektiven Beurteilung dieser Frage gelangen zu können.

Und gerade mit diesem Mangel an echter Information rechnete auch Wyschinski, als er im November 1951 in der Vollversammlung der UN dieses Problem aufgriff. Aber seine rednerische Offensive wurde ein Schlag ins Wasser, wenn nicht gar zu einem Bumerang. Er erhielt nämlich eine prompte und in ihrer Sachlichkeit überzeugende Antwort von — e i n e m a m e r i k a n i s c h e n Neger. Dieser, der amerikanische UN-Delegierte Channing Tobias, leugnete nicht, daß die Rassenfrage in den USA immer noch ein Problem darstellt und die diesbezüglichen Zustände drüben vielfach unvollkommen seien. Er hob aber hervor, wie sehr sich die USA bemühen, das Rassenproblem langsam, aber fortschreitend einer positiven Lösung zuzuführen.

Auf den von Wyschinski zitierten Einzelfall eingehend, sagte Mr. Tobias wörtlich: „Es war in der Tat ein scheußlicher Vorfall, und wir versuchen nicht, seine Bedeutung zu leugnen. Wenn wir jedoch auf solche Dinge aufmerksam gemacht werden — und wir sollten darauf aufmerksam gemacht werden —, würden wir es vorziehen, nicht von Regierungen angesprochen zu werden, die ihre Völker in Sklavenlager senden, in das Exil verbannen oder einfach an die Wand stellen und erschießen. Wenn sich ein solcher Vorfall im Lande von Herrn Wyschinski ereignet hätte, dann dürfte darüber noch nicht einmal berichtet werden. In dem von Herrn Wyschinski zitierten Fall lag auch nicht der leiseste Versuch vor, ihn vor der Öffentlichkeit zu verbergen."

Ein Skeptiker könnte nun sagen, daß ein amerikanischer UN-Delegierter wohl oder übel das Prestige seines Landes verteidigen müsse, selbst wenn er, wie im Falle von Mr. Tobias, selber ein Neger ist. Daß seine Worte aber nicht nur die Auffassung eines einzelnen oder der amerikanischen Regierung darstellten, bewies Mr. Tobias durch ein Zitat aus einem Aufsatz des amerikanischen Negers Dr. Walter White.

Mr. White, der als Generalsekretär der Nationalen Gesellschaft für die Förderung der farbigen Bevölkerung in



Dr. Walter White, der weltbekannte Vorkämpfer für rassische Gleichberechtigung, gehört zu den infolge Blutsmischung schon fast hellhäutigen Negern

Amerika ein weltbekannter Vorkämpfer für die Gleichberechtigung seiner Rassegenossen ist, hatte kürzlich in der bekannten Zeitschrift „Saturday Review of Literature" einen vielbeachteten Aufsatz über die Fortschritte der Negerbevölkerung in den USA geschrieben. Darin sagt White u. a.:

„Während der vergangenen Jahre ist in den verschiedensten Teilen der Welt häufig die folgende Frage an mich gerichtet worden: ‚Wie können Sie, ein amerikanischer Neger, die amerikanische Demokratie verteidigen, solange Diskriminierungen Ihrer Brüder und Schwestern erfolgen?' Meine Antwort ist in jedem Fall gewesen: Ich behaupte nicht, daß wir die vollkommene Demokratie bereits erreicht haben. Es gibt immer noch Rassentrennung und Rassendiskriminierung. Aber mehr und mehr Amerikaner beginnen sich dieser Zustände zu schämen und versuchen, sie zu ändern. Die Nationale Gesellschaft für die Förderung der farbigen Bevölkerung in Amerika stimmt häufig nicht mit ihrer eigenen Regierung überein: sie äußert dann offen ihre Ansicht. Vergleichen Sie damit, was in den totalitären Ländern geschieht, wo Bürger in Sklavenlager geschickt oder einfach erschossen werden. Wir machen Fortschritte, allmählich, aber sicher."

Tobias schloß seine Antwort an Wyschinski mit den Worten: „Ich glaube, ich darf sagen, daß White die vorherrschende Auffassung unter den amerikanischen Negern wiedergegeben hat. Gewaltakte des Mobs ereignen sich zwar gelegentlich, aber sie erfolgen in Übertretung, und nicht in Übereinstimmung mit den Gesetzen."

Dieser Ausschnitt aus einer Debatte der 6. Vollversammlung der Vereinten Nationen beleuchtet die große Aktualität des Rassenproblems. Der Durchschnittsamerikaner ist geneigt, Angriffe gegen sein Land in der Negerfrage mit dem einfachen Hinweis auf Persönlichkeiten wie den weltbekannten Friedens-Nobelpreis-Träger Ralph J. Bunche oder die berühmte Negersängerin Marian Anderson zu beantworten. Aber so einfach darf man es sich natürlich nicht machen. Die Wahrheit liegt selten bei den Extremen, und der gut Informierte weiß, daß einerseits die Lynchjustiz ein aussterbendes Überbleibsel aus der turbulenten Zeit nach dem amerikanischen Bürgerkrieg ist, daß andererseits aber Neger, die eine solch eminente Bedeutung erlangt haben wie Bunche und Marian Anderson, vorläufig nur in sehr geringer Zahl vorhanden sind.

Man kann das ganze Problem in seiner Kompliziertheit nur dann verstehen, wenn man seine Entstehung, seine historischen Wurzeln kennt. Erst dann kann man auch objektiv ermessen, welche ungeheuren Fortschritte trotz der immer noch bestehenden Ungerechtigkeiten in den letzten 50 Jahren erzielt wurden.

Dr. Ralph Bunche errang die ehrenvollste Auszeichnung, die einem Menschen überhaupt zuteil werden kann: er erhielt den Friedens-Nobelpreis des Jahres 1950

Dr. Bunche, von Beruf Rechtsanwalt, erhielt seine große Auszeichnung für seine aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit als Vermittler der Vereinten Nationen im Palästina-Konflikt nach der Ermordung Graf Folke Bernadottes



Hunderttausende solcher kleinen Negerboys träumen davon, auch einmal eine so erfolgreiche Karriere zu machen wie ihr großer Rassegenosse. Bunche, der auf obigem Bilde zur Philadelphia Cotillion Society spricht, die ihn gerade mit dem goldenen Malteserkreuz ausgezeichnet hat, hat sein Leben der ganzen Menschheit gewidmet. Selten hat ein Mensch so einmütige internationale Anerkennung gefunden



Warum gibt es in den USA ein Rassenproblem?

Von jeher sind Klima, Bodenbeschaffenheit und geographische Lage entscheidend für die Entwicklung eines Landes und seiner Bewohner gewesen. Diese Faktoren liefern auch die Erklärung für das Erscheinen des Negers in der Neuen Welt.

Bekanntlich gliedert sich Nordamerika so, daß nördlich des Ohio Seen, Flüsse und zahlreiche Wasserfälle die natürlichen Voraussetzungen für die Entwicklung großer Industrien geben. Der weite, flache Süden dagegen ist wie geschaffen für eine extensive Landwirtschaft. Die ersten Siedler in den Gebieten südlich des Ohio wandten sich daher dem Anbau von Tabak, Indigo, Reis und Baumwolle zu. Bald mußten sie jedoch erfahren, daß der Boden sich mangels ausreichender Mineralien rasch erschöpfte. Immer neues Land wurde benötigt, um die ausgelaugten Anbauflächen zu ersetzen. Die riesigen Landflächen riefen nach Arbeitskräften, und zwar solchen, die unter den damaligen Umständen aus dem Strom der Einwanderer einfach nicht abzuzweigen waren.

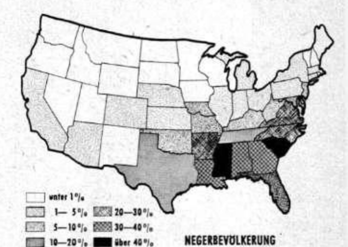
Denn das Klima im südlichen Teil der Vereinigten Staaten ist heiß; die meisten aus der gemäßigten Zone einwandernden Europäer konnten in der glühenden Sonne keine ausdauernde körperliche Arbeit leisten. Dazu kam noch, daß zur Arbeit auf den Baumwollplan-



Neger bei der Bearbeitung eines Baumwollfeldes. Wie auch auf allen anderen Landwirtschaftszweigen ist eine intensive Bodenbearbeitung die Grundlage für eine gute Ernte. Auf den riesigen Baumwollanbaugebieten des amerikanischen Südens, die gebietsmäßig die Größe europäischer Kleinstaaten erreichen, macht der große Mangel an natürlichen Mineralien des Bodens eine besonders sorgfältige Pflege notwendig



Die Baumwollgebiete der Vereinigten Staaten liegen, bedingt durch Bodenverhältnisse und Klima, geschlossen im südöstlichen Teil des Landes. Die Staaten des Südens und des Südostens weisen auch heute noch den größten Anteil an Negerbevölkerung auf. South-Carolina zum Beispiel zählt fast 43%, Mississippi sogar über 49% Neger



tagen ungelernte, billige Arbeitskräfte gebraucht wurden, während die weißen Einwanderer in der überwiegenden Mehrheit fachlich geschulte Menschen waren, die sich in der Neuen Welt ein besseres Fortkommen und schnellen sozialen Aufstieg erhofften.

Angesichts dieser Umstände gelangte man zu einer moralisch zweifellos verwerflichen, aber mit den Augen der damaligen Zeit zu beurteilenden Lösung: Sklavenhändler, die den verschiedensten seefahrenden Nationen angehörten, begannen Anfang des 18. Jahrhunderts mit der fortgesetzten Zufuhr von schwarzen Männern und Frauen von den Küsten Afrikas.

Das war der Anfang der Sklaverei in Amerika. Sie wurde von Anfang an nur in den Staaten südlich des Ohio geduldet, dort aber geradezu zum Eckpfeiler der gesamten Wirtschaft. Aber schon in der zweiten Hälfte des gleichen Jahrhunderts erhoben sich viele Stimmen zugunsten der Neger. Triebkraft dieses neuen Denkens war die Welle der humanitären Freiheitsideen, die ihren Gipfel in den Revolutionen Amerikas und Frankreichs erreichte. Eine Reihe der bekanntesten amerikanischen Revolutionäre, wie z. B. Thomas Jefferson und Richard Henry Lee, war selbst Sklavenhalter. Sie und viele andere, die um 1770 auf den riesigen Gütern Virginiens heranwuchsen, bekamen, als sie Rousseau, Montesquieu und Thomas Paine lasen, Gewissensbisse, ob die sozialen Einrichtungen, denen sie ihren Wohlstand verdankten, auch moralisch zu rechtfertigen seien.

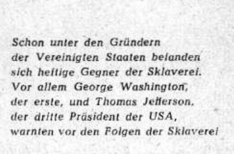
Doch waren diese Männer trotz besten Willens Kinder ihrer Zeit, die „nicht aus ihrer Haut konnten", d. h. in diesem Falle, daß sie die nun einmal gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Grundverhältnisse nicht überspringen konnten. Daher vermochten sie es auch nicht, schon zum damaligen Zeitpunkt die Sklaverei abzuschaffen; sie milderten sie aber auf mancherlei Weise.

Die Sklaverei bestand nicht nur darin, daß von Bluthunden beschützte Sklavenaufseher mit langen Peitschen die Neger zur Arbeit antrieben. Die Abgeschiedenheit der typischen Plantage des Südens brachte es vielmehr mit sich, daß der weiße Herr oft in einem echten patriarchalischen Verhältnis zu seinen Negern

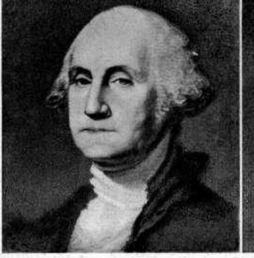


Trotz immer neuer Versuche mit komplizierten Maschinen bleibt das Handpflücken die rationellste Ernteart

Nur Menschen, deren Heimat das tropische Afrika ist, konnten die schwere Arbeit unter der glühenden Sonne durchhalten. Für große Teile der Negerbevölkerung der Südstaaten ist Baumwollpflücken immer noch die Haupterwerbsquelle



Schon unter den Gründern der Vereinigten Staaten befanden sich heftige Gegner der Sklaverei. Vor allem George Washington, der erste, und Thomas Jefferson, der dritte Präsident der USA, warnten vor den Folgen der Sklaverei





George Washington (1732—1799) schrieb über die Sklaven auf seinem Gut: „Ich müßte mich sehr irren, wenn sie sich nicht schon in ein paar Jahren als recht störendes Eigentum erweisen sollten" (links). — Thomas Jefferson (1743—1826) schrieb im Gedanken an die Sklaverei: „Ich zittere um mein Vaterland, wenn ich mir vergegenwärtige, daß Gott gerecht ist — seine Gerechtigkeit kann doch nicht dauernd schlafen" (rechts)

stand. Viele Plantagenbesitzer ließen ihre Sklaven ausbilden und gaben ihnen alle nur mögliche Erziehung. Andere durften sich freikaufen, wenn sie einen bestimmten Bildungsgrad erreicht oder eine bestimmte Zeit treu gedient hatten. Das Ergebnis war, daß schon um 1800 herum der gebildete Neger eine festumrissene Erscheinung in Amerika geworden war.

Es schien so, als sei um 1800 die Sklaverei im Schwinden, eine Entwicklung, die durch das 1808 ausgesprochene gesetzliche Verbot der Sklaveneinfuhr noch beschleunigt werden sollte. Um 1820 gab es schon über 100 000 freie Neger, unter denen sich Prediger, Grundbesitzer, Handwerker und Bühnenkünstler befanden.

Dann erfolgte gänzlich unerwartet ein großer Rückschlag, an dem eigentlich die Technik schuld war. Irgend jemand erfand einen kleinen unscheinbaren Apparat, den „cotton gin", der das bisherige umständliche Verfahren der Trennung der Baumwollfaser von den wertlosen Samenkernen wesentlich beschleunigte. Es ergab sich eine rasche Ausdehnung des Baumwollanbaues. Die Nachfrage aus Europa wurde bald so groß, daß man den Anbau aller anderen Erzeugnisse praktisch einstellte. Der Wandel, der in wenigen Jahrzehnten zustande kam, war unglaublich. Im Jahre 1790 noch betrug die jährliche Baumwollproduktion rund 1 Million Pfund, zehn Jahre später waren es schon 35 Millionen Pfund. Im Jahre 1860 aber, das die Krise des Bürgerkrieges herbeiführte, erreichte die Produktion die märchenhafte Höhe von 2 Milliarden Pfund. Das bedeutet eine Zunahme um das Zweitausendfache innerhalb zweier Generationen.

Und immer weitere Anbauflächen wurden erschlossen, immer mehr Arbeitskräfte benötigt. Aber woher diese Arbeiter nehmen? Der Strom der weißen Einwanderer ergoß sich in die Häfen des Nordens, kam außerdem nicht in die Neue Welt, um Baumwollpflücker zu werden. Es blieb also die alte Lösung: Neger, noch mehr Neger und immer mehr Neger.

Statt fortschreitender Abschaffung der Sklaverei führte der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung zwangsläufig zur Wiederherstellung der alten Zustände, nur mit dem Unterschied, daß Nachschub aus Afrika nicht mehr erlaubt war. Und so wurden die Neger wieder zu Handelsobjekten.

Nicht nur in Amerika gab es Sklaverei — Der Kampf um ihre Abschaffung führt zum Bürgerkrieg

Zur gleichen Zeit, zu der unzählige Schiffsladungen mit Negern von Afrika nach Amerika unterwegs waren, wurde auch in Deutschland eine Art Sklavenhandel betrieben. Die deutschen Geschichtsbücher berichten darüber, daß um die Mitte des 18. Jahrhunderts mehrere deutsche Fürsten aus reiner Gewinnsucht deutsche Landeskinder als Soldaten an fremde Mächte nach Übersee verkauften. Die deutsche Redewendung „ab nach Kassel" erinnert heute noch an die Geschäfte, die die Fürsten von Hessen mit dem Blut ihrer Untertanen betrieben. Der bekannte deutsche Historiker Veit Valentin berichtet in seiner „Geschichte der Deutschen", daß in den Jahren von 1756 bis 1766 ungefähr 200 000 Bauernsöhne von deutschen Fürsten an Holländer und Engländer als Soldaten für deren Kolonialkriege zwangsweise rekrutiert und verkauft wurden. Unter den damaligen Verhältnissen waren alle diese deutschen „Sklaven" Todeskandidaten und starben, wenn nicht im Kampf, so an den Einwirkungen des ungewohnten Klimas. So manches der herrlichen deutschen Schlösser ist aus dem Blutgeld dieser deutschen Sklaven erbaut worden. Vergeblich protestierte Friedrich von Schiller in seinem bekannten Drama „Kabale und Liebe" gegen diese Art seines Fürsten, Herzog Karl Eugen von Württemberg, sich zu bereichern.

Die der Sklaverei sehr nahekommende Leibeigenschaft wurde in Preußen erst durch den Freiherrn vom Stein aufgehoben, was zeitlich mit dem amerikanischen Verbot weiterer Sklaveneinfuhr zusammenfällt.

Diejenigen Weißen, deren Traum es gewesen war, die Sklaverei abzuschaffen, fanden sich mit dem Gedanken ab, daß letztere nun einmal das bleibende Aktivum des Südens darstelle, die Quelle des eigenen Reichtums. Psychologisch wurde diese Einstellung dadurch erleichtert, daß man damals den Neger allgemein als minderwertiges Wesen ansah. Damals nur? Wer will gegen die Menschen jener Zeit den ersten Stein aufheben, wenn hundert Jahre nach ihnen noch große Teile des deutschen Volkes es sich einreden ließen, daß selbst „weiße" Völker minderwertiger seien als das eigene, so die Ostvölker, Polen, Tschechen, Russen und die Juden? Und wenn es auch noch verständlich erscheint, daß aus seiner fanatischen Ideologie heraus Adolf Hitler die farbigen Olympiasieger 1936 bei der Siegerehrung „übersah", so zeugen viele Bemerkungen, die im nachhitlerischen Deutschland über die amerikanischen Negersoldaten fallen, davon, daß selbst im Jahre 1952 der Gedanke der Minderwertigkeit einer Rasse auch außerhalb der amerikanischen Südstaaten noch sehr verbreitet ist.

Mit einem Schlage tat sich durch diese Entwicklung eine tiefe Kluft zwischen dem amerikanischen Süden und Norden auf, nicht nur im Sinne wirtschaftlicher Konkurrenz, sondern auch eines starken moralischen Gegensatzes. Für den Süden war unter den damaligen Umständen die Beibehaltung der Sklaverei, so sehr sie moralisch auch zu verwerfen war, einfach eine Frage der wirtschaftlichen Existenz. Der Norden aber organisierte über 2000 Gesellschaften, die für ihre Abschaffung ar-



Harriet Beecher-Stowe (1811—1896), die Verfasserin des weltbekannten Buches „Onkel Toms Hütte". Im Jahre 1852 zunächst als Zeitungsroman und dann in Buchform erschienen, erregte das Werk einen Sturm der Entrüstung. Bereits im ersten Jahre wurden 300 000 Exemplare verkauft, ein weiteres Jahr später wurde es in alle Weltsprachen übersetzt. Die englische Auflage erreichte eine Höhe von 1,5 Millionen

beiteten. Unter Führung der Quäker wurde u. a. eine Verbindung organisiert, im Volksmunde „underground railway — Untergrundbahn" genannt, die es entwichenen Sklaven ermöglichte, sich zu verstecken und in die nördlichen Staaten zu gehen.

Kanzelredner, berühmte Dichter wie Emerson, Longfellow, Thoreau und Walt Whitman vertraten die Sache der Neger, und Harriet Beecher Stowe lieferte mit ihrem weltbekannten Roman „Onkel Toms Hütte" eine machtvolle literarische Waffe im Kampf für die Abschaffung der Sklaverei.

Die in die Defensive gedrängten Farmer, deren wirtschaftliche Existenz auf dem Spiele stand, schufen aus wachsender Furcht vor offener Auflehnung ihrer Sklaven Gesetze, welche die Bewegungsfreiheit der Neger einschneidend beschränkten und sie auch der Bildungsmöglichkeiten und Rechtsfreiheit beraubten.

Die wachsende Spannung zwischen Nord und Süd führte schließlich zum amerikanischen Bürgerkrieg. Der Süden wurde besiegt und die Pflanzer durch die Befreiung von 5 Millionen Negersklaven „enteignet". Aber das Endergebnis war auch für die Befreiten niederschmetternd: sie gewannen Freiheit und Bürgerrechte, aber in der zerschlagenen Wirtschaft ihrer vom Kriege verwüsteten Heimat konnten sie keinen Gebrauch davon machen. Die Zerstörung des Reichtums ihrer ehemaligen weißen Herren bedeutete auch für sie das nackte Elend, und viele Neger mußten demütig an die Türen der ehemaligen Sklavenhalter klopfen, um Arbeit und Brot zu suchen. Die politischen Rechte konnten wenig an der wirtschaftlichen Stellung der Neger ändern.

Rassenhaß — Folge des Bürgerkrieges

Und jetzt, gleich nach dem Bürgerkriege, entwickelte sich jene psychologische Situation, die die Ausgangslage für die noch heute bestehenden Diskriminierungen von Negern geschaffen hat.

Nur ein Viertel der weißen Bevölkerung des Südens nämlich hatte wirklich etwas mit Sklaverei zu tun gehabt. Drei Viertel waren Kleinbauern ohne Sklavenbesitz gewesen, die ein genau so bescheidenes Leben geführt hatten wie Kleinbauern überall in der Welt. Ihre Farmen und Felder waren zerstört, und die befreiten Sklaven wurden für sie eine starke Konkurrenz. Sie beschlossen verbittert, wenigstens in i h r e n Bezirken die Neger gebührend „in Schranken" zu halten. Einzelstaatliche Gesetzgebung und Einschüchterung sollten die Neger davon abhalten, von den neuerworbenen Rechten wirklichen Gebrauch zu machen. Denn für die Südstaatler wurde der Neger zum Symbol der Niederlage und des wirtschaftlichen Zusammenbruches. Dazu kam noch, daß nach dem Bürgerkrieg sich aus dem siegreichen Norden ein Schwarm von Abenteurern und Stellungsjägern nach dem Süden ergoß, der vor keinem Mittel zurückschreckte, sich zu bereichern. Der eben befreite Neger war für diese Leute eine leichte Beute und ließ sich für eigennützige Zwecke, wie z. B. den Kauf von Wahlstimmen, mißbrauchen. In den ersten Wahlen gaben die Neger außerdem der verhaßten Republikanischen Partei des Nordens ihre Stimmen, die dem Süden dann eine „landfremde", den Zielen des Nordens Vorschub leistende Verwaltung aufzwang.

Noch einen anderen gewichtigen Grund hatten die Farmer für ihre feindselige Einstellung gegenüber den früheren Sklaven: angesichts der starken zahlenmäßigen Vermehrung der Neger bestand die Gefahr, daß sie





eines Tages die Vorherrschaft im Lande an sich reißen könnten, wenn sie die volle Gleichberechtigung erhielten. Es war also ein menschlich zumindest verständlicher Trieb der Selbstverteidigung, der die Südstaatler veranlaßte, nach Mitteln und Wegen zu suchen, den Negern die Wahrnehmung der gleichen Rechte zu erschweren.

Die Vereinigten Staaten sind ein Bundesstaat, ein föderalistisches Gebilde, das seinen Mitgliedstaaten weitgehende Eigenbefugnisse läßt. Wenn auch grundsätzlich die Gleichheit aller Bürger des Bundes verfassungsmäßig festgelegt ist, so haben doch die einzelnen Bundesstaaten die Möglichkeit, durch eigene Gesetze die Verwirklichung dieser Rechte zu regeln, also auch die rechtliche Stellung des Negers im Staat festzulegen. Hierin sahen die erbitterten Pflanzer des Südens ihre Chance. Wenn man schon nicht mehr zu einem System der legalen Unterdrückung zurückkehren durfte, so konnte man doch das Leben der Weißen und Schwarzen weitgehend trennen. Und so entwickelten sie das System der „Separation", der Rassentrennung.

Wie schon Mr. Walter White in seinem oben zitierten Aufsatz in der Saturday Literary Review sagt, gibt es immer noch Rassentrennung und Rassendiskriminierung in den USA. Es bemüht sich auch niemand, diese Tatsache



Haarlem. — Die Handarbeitsstuben des Christlichen Vereins Junger Frauen ermöglichen berufliche Fortbildung



Negernonnen in einer römisch-katholischen Kirche in Chikago

Negerkinder beim Baseballspiel in einem von privaten Organisationen unterhaltenen Sommerlager

Im Erfrischungsraum der gleichen Organisation sitzen nach Feierabend Jungen und Mädchen in fröhlichem Gespräch zusammen



Wichtigster Faktor für den weiteren Aufstieg des Negers: der schreib- und lesekundige Wähler. Eine Negerbürgerin trägt sich in die Wählerliste ein. — Über 1 Million Neger machten bei den letzten Wahlen von ihrem Wahlrecht Gebrauch

zu vertuschen; im Gegenteil, Presse, Film und Vereinigungen aller Art nehmen in wachsendem Maße dagegen Stellung und versuchen, aufklärend und versöhnend zu wirken. Schließlich liegt die Sklavenbefreiung auch erst 90 Jahre zurück, und eine so tiefe Kluft, wie sie einst zwischen Schwarz und Weiß bestand, läßt sich in drei Generationen nicht restlos beseitigen. Außerdem liegt es in der Natur vieler Menschen, auf alle, die „anders" sind als sie selbst, herabzusehen.

Eines muß aber grundsätzlich betont werden: die zugegebenermaßen noch zahlreichen Fälle von Diskriminierungen Farbiger in den USA geschehen **in Übertretung** und Mißachtung der bestehenden Gesetze.

Während die berüchtigte Lynchjustiz heute praktisch überhaupt keine Rolle mehr spielt — gegenüber 115 Fällen im Jahre 1900 gab es 1949, dem letzten Jahr, für das genaue Unterlagen vorliegen, nur noch drei, in einigen dazwischenliegenden Jahren sogar überhaupt keine —, liegt das Schwergewicht des Negerproblems heute bei der noch ständig in die Praxis umgesetzten Anschauung vieler Amerikaner „equal, but separate", d. h. gleiche Möglichkeiten für die Neger, aber Trennung auf allen Lebensgebieten.

Diese Trennung wird, wie historisch verständlich, im Süden schärfer und hartnäckiger durchgeführt als im Norden, wo sie teilweise überhaupt nicht in Erscheinung tritt.

Politisch am schwerwiegendsten ist wohl die Wahlbehinderung der Neger in mehreren Südstaaten. Wenn dort alle wahlfähigen Neger ihr ihnen verfas-

sungsmäßig zustehendes Wahlrecht ausüben würden, könnte dies die traditionelle politische Struktur des Südens entscheidend verändern. Aus diesem Grunde versucht man dort immer noch, die Neger an der Ausübung des Wahlrechtes zu hindern. Die Mittel sind verschiedenartig: offener und geheimer Terror, bei dem der berüchtigte Geheimbund Ku-Klux-Klan eine große Rolle spielt, sowie Prüfungen für Wähler, ehe sie auf die Wählerlisten gesetzt werden. Hierbei verlangt man vom Neger nicht nur, daß er fließend lesen und schreiben kann, sondern auch die Beantwortung zahlreicher Fragen aus dem Gebiet der Politik und Verwaltung. Es ist klar, daß hier den Prüfenden alle Möglichkeiten gegeben sind, einen Neger durch Stellung zu schwerer Fragen durchfallen zu lassen und damit seines Wahlrechtes zu berauben.

Eine weitere Art der Diskriminierung, die vor allem dem Fremden in den USA sofort auffällt, ist die erzwungene Abtrennung der Neger in Verkehrsmitteln und Gaststätten vor allem des Südens. In den Südstaaten gibt es immer noch getrennte Abteile für Farbige in den Verkehrsmitteln. Aber auch hier hat das Gesetz schon beachtliche Breschen geschlagen. So hat das Oberste Bundesgericht verfügt, daß in durchgehenden Zügen, die das Gebiet mehrerer amerikanischer Staaten durchfahren, eine Rassentrennung nicht durchgeführt werden darf. Praktisch wirkt sich diese richterliche Entscheidung so aus, daß Sonderabteile für Neger nur noch in den Lokalzügen der Südstaaten eingerichtet sind.

Gaststätten weigern sich, Neger zu bedienen oder ihnen Unterkunft zu gewähren, und es gibt viele Theater, die an Neger keine Eintrittskarten abgeben. Daß diese Vorurteile auch noch im Norden vorkommen, beweist ein Vorfall im November 1951. Die berühmte Negertänzerin Josephine Baker betrat mit einigen weißen Bekannten den vornehmen Stork Club in New York und bestellte sich ein Steak, während ihre Begleiter Getränke wünschten. Letztere kamen, aber selbst nach einer Stunde wurde noch kein Steak serviert, und die Kellner mieden sorgfältig die Nähe des Tisches von Josephine Baker. Trotz energischen Protestes wurde sie nicht bedient. Ein täglich wachsender Teil des amerikanischen Volkes mißbilligt eine solche Einstellung, und in diesem besonderen Falle bezeugte der Oberbürgermeister von New York seine Solidarität mit der beleidigten Künst-

„Warteraum für Weiße." Ein Beispiel der Rassentrennung auf einem Omnibusbahnhof im Süden



lerin durch seine Erklärung, daß er in Zukunft den Stork Club meiden werde. In einem anderen Falle erzwang die gleiche Künstlerin durch Androhung der Absage einer Vorstellung in letzter Minute, daß die Theaterdirektion Karten auch an Farbige verkaufte.

Obwohl die Bundesverfassung allen Bürgern der Vereinigten Staaten Freizügigkeit im ganzen Bundesgebiet garantiert, wird auch hier in Übertretung der Gesetze noch viel an den Farbigen gesündigt. In vielen Bundesstaaten ist es ein ungeschriebenes Gesetz, daß Neger sich dort nur in genau festgelegten Gebieten ansiedeln dürfen. Da eine solche Behinderung ungesetzlich ist, bedient man sich zur Erzwingung dieses Zustandes ebenfalls verschiedener Mittel, angefangen von einfacher Einschüchterung bis zu Gewaltakten des Mobs. In diesem Zusammenhang soll ein Fall erwähnt werden, der sich vor einiger Zeit in dem kleinen amerikanischen Städtchen Cicero ereignete. Dort, wo bisher noch kein Neger ein eigenes Heim besessen hatte, wollte ein Negerchauffeur mit seiner Familie ein Haus beziehen. Einige unverbesserliche Rassenfanatiker hetzten den Mob auf, der nach mancherlei Zwischenfällen, bei denen die Polizei sich zunächst passiv verhielt, schließlich die Familie mißhandelte, die gesamte Einrichtung auf die Straße warf und anzündete. Wohl kam dann eine richterliche Anweisung an die Polizei, der Negerfamilie den nötigen Schutz zu gewähren, so daß sie das Haus ungefährdet beziehen könne. Aber es wird wohl niemanden verwundern, wenn der betreffende Neger es vorzog, sich an einem anderen Orte niederzulassen, womit die menschliche Unvernunft gegenüber dem Gesetz wieder einmal den Sieg davongetragen hat.

Die große Flut von Leserbriefen, die daraufhin aus allen Teilen der Vereinigten Staaten bei den Redaktionen vieler Zeitungen eintraf, die ausführlich über den Zwischenfall berichtet hatten, zeugt jedoch von der großen Empörung, die diese Aktion eines verhetzten Mobs im Lande hervorgerufen hat. Immer wieder tauchte in diesen Briefen der Satz auf, daß der Schreiber sich für sein Land und seine Landsleute schäme und daß verstärkte Anstrengungen unternommen werden sollten, endlich mit dem Unsinn der Rassendiskriminierung Schluß zu machen.

Nicht überall sind die Vorkommnisse so drastisch wie in Cicero, aber der erwähnte Zwischenfall beleuchtet doch, welche Widerstände sich immer noch einer Politik des Rassenausgleiches entgegenstellen.

Die Einstellung der Polizei im Falle Cicero bildet leider keine Ausnahme. Immer wieder hört man, daß die Polizei der Südstaaten sich bei Terrorakten gegen Neger ziemlich passiv verhält. Schwurgerichte verhängen gegen Neger sehr hohe Strafen und bestrafen Weiße wegen der gleichen Vergehen bedeutend geringer; in Fällen von Lynchjustiz sind die Mörder meist mit geringen Strafen davongekommen. — Aber dies sind alles Dinge, die man nicht allein durch Erlaß von Gesetzen bessern kann. Man kann einem Geschworenen, der seinem Gewissen nach urteilen soll, nicht vorschreiben, welchen Spruch er zu fällen hat. Die Lösung kann hier nur in unermüdlicher Aufklärung und Beeinflussung der einzelnen gefunden werden.

Auch auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung gibt es noch viele Fälle von Diskriminierungen. So gibt es Bundesstaaten, die bei ihrer Haushaltsplanung pro Schuljahr für jeden weißen



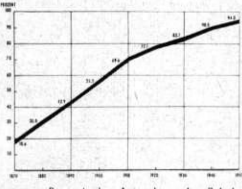
Auch in den nur für Negerkinder aus öffentlichen Mitteln eingerichteten Schulen erfolgt die Erziehung nach modernsten pädagogischen Grundsätzen, so wie hier im Zeichen- und Bastelunterricht

Schüler 58 Dollar veranschlagen, für schwarze aber nur 18. Teilweise werden die Negerlehrer auch schlechter bezahlt als ihre weißen Kollegen, obwohl sie die gleiche Arbeit leisten. Und immer noch kommt es vor, daß sich in einzelnen Orten die weiße Bevölkerung lieber dazu entschließt, Geld zu sammeln, um für wenige Negerkinder eine eigene Schule zu bauen, als daß sie es zulassen würde, daß ihre Kinder gemeinsam mit Negerkindern den Unterricht besuchen.

Nachdem die historischen Wurzeln des Negerproblems aufgezeigt wurden, dürfte der Leser jetzt in der Lage sein, das Ausmaß des von den Negern Amerikas im Verlauf der letzten 50 Jahre erzielten Fortschrittes zu ermessen und zu begreifen, daß das amerikanische Volk, trotz vieler berechtigter Vorwürfe, auf diese Entwicklung stolz sein kann.

In 50 Jahren vom schwarzen Proletarier zum selbstbewußten Staatsbürger

In unserer modernen Welt mit ihrem komplizierten Wirtschafts- und Sozialgefüge ist der soziale Aufstieg jedes einzelnen unweigerlich abhängig von dem Maß von allgemeiner und fachlicher Bildung, das er sich aneignen kann. Dementsprechend ist auch die Grundlage für den unglaublichen Aufstieg der amerikanischen Neger zunächst einmal im Bildungswesen zu suchen.



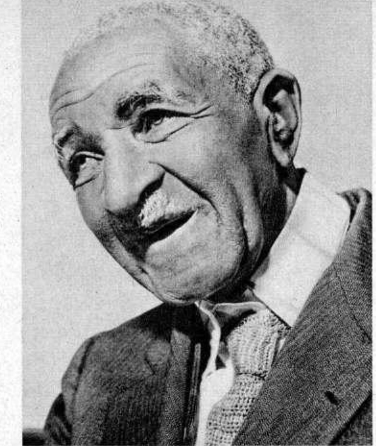
Prozentuales Anwachsen der Schulbildung in den Jahren von 1870—1950

Vor einem Jahrhundert noch waren die meisten Neger in den Vereinigten Staaten Analphabeten. Dadurch allein schon waren ihnen viele Laufbahnen versperrt und auch die Ausübung des Wahlrechtes fast unmöglich. Aber schon um die Jahrhundertwende hatten 56% aller Neger eine ordentliche Schulbildung genossen, im Jahre 1940 waren es 90%, und in den letzten 10 Jahren dürfte der Prozentsatz sich weiter erhöht haben. Besonders stark ist der Andrang der Neger zu den Hochschulen und Universitäten, denn „Wissen ist Macht". In den Südstaaten sind in den letzten Jahrzehnten 68 reine Negercolleges und -universitäten entstanden, während an über 70 gemischten Universitäten des Nordens Negerprofessoren tätig sind. Die Zunahme von Einschreibungen zum Hochschulstudium war seit 1920 bei den Negern sechsmal so stark wie bei den Weißen. Seit dem Jahre 1912 haben in Amerika 650 000 Neger ein College besucht, und zur Zeit erwerben jährlich 7000 Neger akademische Grade. Wenn man die Zahl von 15 Millionen Negern in den USA zugrunde legt, so sind die 70 000 Neger, die augenblicklich an amerikanischen

Kunstausstellung nur für Kinder — ein Zeichen für die moderne Auffassung der Amerikaner von Erziehung. Ein schwarzlockiger Negerboy und seine kleine blonde Freundin studieren Zeichnungen und Gemälde von in fremden Ländern üblichen Trachten. — Die Jugend soll ohne rassische Vorurteile aufwachsen



An den aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Schulen gibt es keine Separation. Jungen und Mädchen, Weiß und Schwarz werden gemeinsam unterrichtet, ohne daß sich dabei Reibungen ergeben



George Washington Carver (1864—1943), der berühmte amerikanische Negerbotaniker und Wohltäter (rechts). Neger als Laboranten in einem veterinärwissenschaftlichen Institut (Mitte). Im Jahre 1949 brach die Universität von Arkansas mit der Tradition der Rassentrennung und ließ Edith Irby als erste Negerin zum Medizinstudium zu (unten)



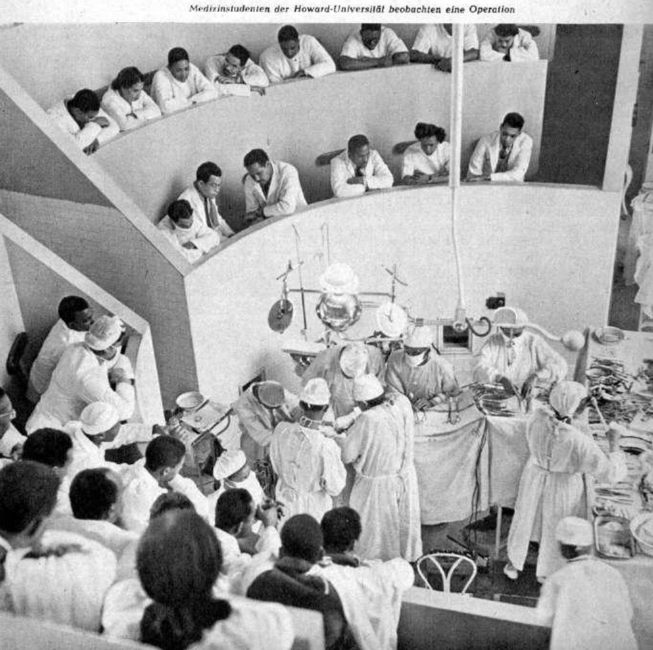


Colleges eingeschrieben sind, ein weit besserer Prozentsatz, als es z. B. innerhalb der weißen Bevölkerung Großbritanniens der Fall ist, wo von 50 Millionen Einwohnern nur 82 500 höhere Lehranstalten besuchen.

Dieser große Bildungsdrang der Neger findet seinen sichtbaren Ausdruck auch in der großen Anzahl von Wissenschaftlern, Erziehern und Künstlern, die aus der Negerbevölkerung hervorgegangen sind. Ihr Weg zu und an den Universitäten war nicht immer einfach. In vielen Staaten, in denen es keine reinen Negerhochschulen gab, wurde ihnen oft die Einschreibung verweigert. In den Fällen, in denen die betreffenden Hochschulen aus Steuergeldern unterhalten wurden, gelang es den Negern meist, durch Entscheidungen des Obersten Bundesgerichtes ihre Zulassung zu erzwingen. Fast immer erwies es sich dann, daß die Einstellung der Professoren und Mitstudenten durchaus positiv war und es zu keinen Zwischenfällen kam. Auch Finanzierungsfragen spielen bei der Beseitigung

der Diskriminierungen eine gewisse Rolle. Der Rektor einer Universität im Süden drückte dies vor einiger Zeit treffend so aus: „Man kann es sich nicht leisten, ein Zyklotron für einen einzigen Studenten zu bauen." Doppelte Schulen und Lehrkräfte, oftmals nur zu dem Zweck, einige wenige Negerkinder von den weißen Kameraden fernzuhalten: das belastet auf die Dauer den Steuerzahler und den Gemeindesäckel schwer, und so gibt man in vielen Fällen eher dem Druck der lästigen Steuerlasten nach als dem der Moral.

Medizinstudenten der Howard-Universität beobachten eine Operation



Anläßlich einer Jahrestagung des Amerikanischen Negerfrauenverbandes unterhält sich Staatssekretär Dean Acheson mit Mrs. Edith Sampson (Mitte), Rechtsanwältin und US-Delegierte bei den Vereinten Nationen, und Mrs. Mary McLeod Bethune, der Gründerin des Verbandes

William Hastie, ein bekannter Richter (links). Mordecai Johnson, Universitätspräsident (rechts)



Es wurde vorhin erwähnt, daß in vielen Fällen farbigen Bürgern der Zutritt zu Theatern verwehrt wurde. Wie sehr sich auch hier ein Wandel anbahnt, beweist der Fall des größten Schauspielhauses in der Hauptstadt Washington, des National Theaters. Dieses erlaubte Farbigen keinen Zutritt und wurde daraufhin im Jahre 1947 von den beiden bekanntesten Schauspielergilden boykottiert. Da sich kein Schauspieler mehr fand, der an diesem Theater spielen wollte, mußte es im gleichen Jahre geschlossen werden und wurde in ein Lichtspielhaus verwandelt. Nunmehr wurde angekündigt, daß im Frühjahr 1952 das Theater wieder seiner ursprünglichen Bestimmung übergeben werden wird. Die neue Theaterleitung verkündete, daß sie „das sinnlose Rassenvorurteil in ihrem Theater ausrotten werde, da es niemals die wahren Empfindungen und Wünsche der Washingtoner Bevölkerung dargestellt habe".

Schließlich hat sich das Grundrecht des Menschen auf Bildung doch durchgesetzt, wovon die obenerwähnten Zahlen beredtes Zeugnis ablegen. Aus der großen Anzahl von Akademikern unter den Negern ragen die großen Einzelnen dieser Rasse hervor, sie sich durchgesetzt und in die vordersten Positionen der Nation geschoben haben: der Friedensnobelpreisträger Ralph J. Bunche, die amerikanische Delegierte bei den Vereinten Nationen und Rechtsanwältin Edith Sampson, die im November und Dezember 1951 eine längere Vortragsreise durch die Bundesrepublik unternahm und vor den Vereinten Nationen die deutsche Kriegsgefangenenfrage vertreten hat; ferner die großen Schriftsteller und Journalisten, von denen einige vor dem Kongreß für Kulturelle Freiheit in Berlin gesprochen haben, Ethel Waters, die große Schauspielerin, Edward R. Dudley, der US-Gesandte in Liberia, Alain Locke, der bekannte Negerphilosoph, und viele andere.

Ethel Waters, eine berühmte Negerschauspielerin (links). Langston Hughes, vielgelesener Dichter und Romanschriftsteller (Mitte). Alain Locke, bekannter Philosoph der Gegenwart (rechts)



Das Märchen vom „armen, ausgebeuteten Neger"

Die amerikafeindliche, vor allem die kommunistische Presse befaßt sich außer mit den immer stark aufgebauschten Meldungen über Mißhandlungen von Negern mit Vorliebe auch mit deren wirtschaftlicher Lage. In düsteren Farben malt sie das Bild eines zerlumpten Proletariers, der mühselig dahinvegetiert.

Wie ist die Wirtschaftslage des Negers? Um es gleich vorwegzunehmen: sein durchschnittlicher Lebensstandard entspricht nicht ganz dem der weißen Bevölkerung, ist jedoch immer noch aufsteigend und dem der hinter dem Eisernen Vorhang lebenden weißen Völker überlegen.

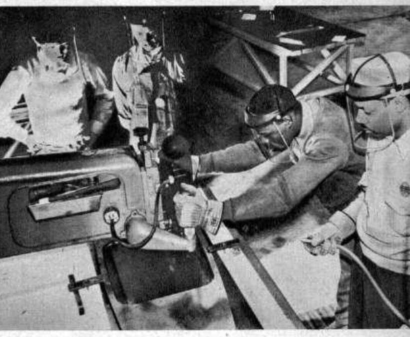
Auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet war der Weg des Negers nach oben mit vielen Hindernissen gepflastert und ist es teilweise noch. Aber jedem, der die folgenden statistischen Angaben ins richtige Verhältnis zum schwarzen Bevölkerungsteil setzt, wird es klar sein, daß hier ein Aufstieg eingesetzt hat, der einfach nicht mehr aufzuhalten ist.

Grundsätzlich ist zunächst einmal zu berücksichtigen, daß die überwiegende Mehrheit der Neger noch in den Südstaaten wohnt, in denen der Lebensstandard auch der weißen Bevölkerung um etwa 30% niedriger liegt als im Norden. Solange die Masse der Neger als Landarbeiter ihr Brot verdienen mußte, waren nicht viel Vorbedingungen für einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg gegeben. Die beiden Weltkriege, die so viel zur sozialen Umschichtung in der Welt beigetragen haben, übten auch auf die Entwicklung des Negerproblems einen entscheidenden Einfluß aus. Denn sie öffneten dem Neger den Weg in die Industrie und damit auch in die Städte. Im Jahre 1910 noch waren nur rund 100 000 Neger in der Industrie beschäftigt, 40 Jahre später bereits 1 500 000. Natürlich nahm die Zahl der als Landarbeiter tätigen Neger im gleichen Verhältnis ab, so daß heute schon drei Fünftel aller Neger in Städten wohnen, was eine vollkommene Umkehrung des früheren Zustandes bedeutet. Dieser Weg in die Industrie war verbunden mit einer starken Abwanderung der Farbigen aus dem Süden in die nördlichen Staaten, in denen die Industriewerke vorwiegend konzen-

	LANDARBEITER	INDUSTRIEARBEITER
1900	36%	1½
1940	18%	16%
1947	7%	29%

Verlagerung der Negerarbeit von der Landarbeit zur Fabrikarbeit in den letzten 50 Jahren





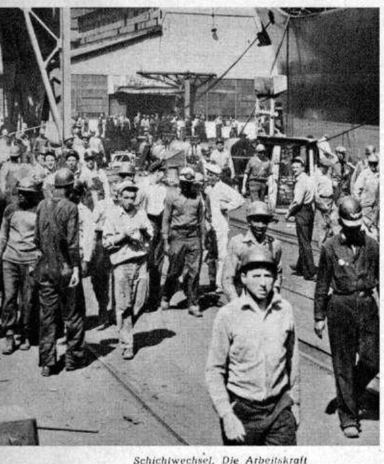
Ungelernter Bauarbeiter. In den letzten zehn Jahren haben sich Hunderttausende von Negern zu hochbezahlten Facharbeitern emporgearbeitet. Der Rüstungsboom beschleunigt diese Entwicklung noch

triert sind. Zwischen 1910 und 1940 wanderten ungefähr 2 Millionen Neger vom Süden nach dem Norden, während des zweiten Weltkrieges eine weitere Million.

Der wirtschaftliche Existenzkampf ist in Amerika von jeher hart gewesen, und so nimmt es nicht weiter wunder, daß die Neger auch auf dem Wirtschaftssektor zunächst viele Einschränkungen hinnehmen mußten, die den Weißen nicht auferlegt wurden. Es herrschte vielfach die Praxis, den Neger als letzten anzustellen und als ersten wieder hinauszuwerfen. Auch heute noch ist die Arbeitslosigkeit unter den Negern im Verhältnis größer als unter den Weißen.

Außerdem versuchte und versucht man, den Neger auch im Lohn zu drücken. Die amerikanische Regierung hat ständig darauf hingewirkt, solche Diskriminierungen zu beseitigen. Auf die Privatwirtschaft hat sie natürlich keinen Einfluß, aber Arbeitsverträge von Organisationen und Firmen, die aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, müssen Klauseln gegen jede Art von Diskriminierung enthalten. Die gesetzliche Verankerung der Gleichheit der Arbeitsbedingungen ist auch heute noch in den einzelnen Staaten der USA verschieden, macht aber mehr und mehr Fortschritte.

Zur Förderung dieser Entwicklung wurde von dem verstorbenen Präsidenten Roosevelt ein besonderer Regierungsausschuß geschaffen, das „Fair Employment Practices Committee". Dieser Ausschuß, der später von verschiedenen Bundesstaaten nachgeahmt wurde, dient dem Zweck, alle Fälle von Diskriminierungen von Arbeitnehmern zu untersuchen und die Unternehmer zu überzeugen, diese aufzugeben. Die beste Waffe des Ausschusses



stellen, haben einen neuen Standpunkt in der Negerfrage bezogen. Ihre Haltung war zunächst nicht einheitlich. Es gab zwar schon in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts einige hunderttausend Neger in den Gewerkschaften, aber die Mehrzahl scheute den Beitritt wegen der ablehnenden Haltung der weißen Arbeitskollegen. Als aber in den dreißiger Jahren der Gewerkschaftsbund CIO (Congress of Industrial Organizations) gegründet wurde, zog er wegen seines beispiellosen Eintretens für die Gleichberechtigung der Farbigen viele Neger in seine Reihen. Im Jahre 1942 wählte der CIO, dessen Mitgliederzahl auf über 6 Millionen gestiegen war, bereits einen Neger, Willard Townsend, in seinen Vorstand.

Andere amerikanische Gewerkschaften, so der bekannte Gewerkschaftsbund AFL (American Federation of Labor) und die Eisenbahnergewerkschaften hatten dagegen noch bis vor

Schichtwechsel. Die Arbeitskraft hat als erste mit der Rassentrennung aufgeräumt. Rechts: das CIO-Vorstandsmitglied Willard Townsend



ist die Androhung der Veröffentlichung solcher Diskriminierungen mit Namensnennung der Firma — was gleichzeitig zeigt, wie sehr sich die öffentliche Meinung in der Negerfrage bereits gewandelt hat, da sich sonst kein Unternehmer vor derartigen Veröffentlichungen zu fürchten brauchte.

Aber nicht nur die Regierung ist ständig am Werk, die Gleichheit der Arbeitsbedingungen herzustellen. Auch die amerikanischen Gewerkschaften, die in den Vereinigten Staaten eine gewaltige öffentliche und politische Macht dar-

John Wiggins (rechts) und sein weißer Arbeitskamerad William Bogart sind ein technisch hochqualifiziertes Arbeitsteam



Dr. Philip Randolph, Gewerkschaftsführer (oben). Lester Granger, Vorkämpfer für berufliche Gleichstellung seiner Rassegenossen (unten)



wenigen Jahren Bestimmungen in ihren Statuten, durch die die Mitgliedschaft ausdrücklich auf Weiße beschränkt wurde. Aber auch hier hat sich in den letzten 10 Jahren die menschliche Vernunft durchgesetzt, und heute bekämpfen mit geringen Ausnahmen alle Gewerkschaften die Rassendiskriminierung.

Als Folge dieser Entwicklung gibt es in den USA heute ungefähr 1 250 000 gewerkschaftlich organisierte Neger. Staatlicher Einfluß auf die Unternehmer und der Einfluß der Gewerkschaften haben also einen großen Anteil an dem wirtschaftlichen Aufstieg der Neger.

Der Neger in der freien Wirtschaft



Links: Die alte „cabin" (Hütte), wie sie im Roman „Onkel Toms Hütte" geschildert wird. Im Hintergrund: neuer Bautyp des Negerfarmers



Licht, Luft und Sonne für Negerkinder in den neuen Vorstadtsiedlungen



Mietskasernen in Haarlem — aber mit Bad, elektrischem Licht und fließendem Wasser

Es wurde bereits gesagt, daß der durchschnittliche Lebensstandard des Negers tiefer liegt als der der weißen Bevölkerung, daß die Arbeitslosigkeit in der farbigen Bevölkerung größer ist und auch sonst noch vielerlei Beschränkungen ungesetzlicher Art aufrechterhalten werden. Dabei sollte man aber immer berücksichtigen, daß der Lebensstandard des amerikanischen Volkes im allgemeinen weit über dem der meisten Völker der übrigen Welt liegt. Die folgenden Zahlenangaben geben einen Einblick in die große Rolle, die die Neger in der freien Wirtschaft Amerikas spielen, nicht nur als Konsumenten und Arbeitnehmer, sondern auch als selbständige Unternehmer und kleine „Kapitalisten".

Die Kaufkraft aller Neger in den USA wird auf zur Zeit 15 Milliarden Dollar geschätzt. Die Spartätigkeit ist sehr groß; aus Gründen, auf die später eingegangen wird, sparen die Neger in erster Linie für den Kauf eines eigenen Heimes, entweder eines eigenen Hauses oder einer Eigentumswohnung. Im Jahre 1950 besaßen 34% aller Neger bereits eine Eigentumswohnung, über 800 000 aber waren Hausbesitzer mit einem Durchschnittswert von $6377 pro Haus. Prozentuell entspricht die Zahl der schwarzen Hausbesitzer der der weißen Bevölkerung. Eigene Bauunternehmer, Architekten und Finanzierungsinstitute treiben den Eigenheimbau der Neger immer weiter voran. Aber auch der Staat hilft mit: von 150 000 im vergangenen Jahre aus öffentlichen Mitteln erbauten Wohnungen wurden 50 000 an Neger zugeteilt. Diese Konzentration der Spartätigkeit auf den Hausbau hat seinen

Diese beiden Bauunternehmer gehören zu den über 70 000 Negern, die als selbständige Gewerbetreibende eigene Firmen leiten und deren Zuverlässigkeit und Wertarbeit allgemein geschätzt wird

Negerfamilie beim Einkauf im Schuhgeschäft



Grund in den teilweise noch sehr unhygienischen Wohnverhältnissen vieler Schwarzer. In den übervölkerten Slums vieler Großstädte sind sie zum Teil sehr zusammengepfercht, woraus sich auch die größere Anfälligkeit der Neger für ansteckende Krankheiten, vor allem Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, erklärt. Noch vor einem halben Jahrhundert waren die hygienischen Verhältnisse bei der Negerbevölkerung so schlecht und die Sterblichkeit so groß, daß man damit rechnete, daß die Neger eines Tages wie die Indianer aussterben würden. Inzwischen hat auch hier eine positive Wendung die Verhältnisse geändert: nach den Statistiken der Lebensversicherungen betrug im Jahre 1950 die sogenannte Lebenserwartung der Neger 60 Jahre, womit sie nur noch 7 Jahre unter der der Weißen lag.

Viele Neger, die als Pächter eine Farm bewirtschafteten, sind in die Lage versetzt worden, den Grund und Boden zu kaufen. Der große Fleiß der Negerfamilien verbunden mit der Ausnutzung der modernsten technischen Hilfsmittel vergrößert den Wohlstand der Farmer von Jahr zu Jahr



Der Farmer und seine Frau besprechen mit einem Berater einer landwirtschaftlichen Genossenschaft einen geplanten Erweiterungsbau

Aber nicht nur Hausbesitzer in großer Zahl gibt es unter den Negern, sondern auch selbständige Farmer. Im Jahre 1950 besaßen zirka 189 000 Negerfarmer eine Landfläche von rund 48 000 Quadratkilometer, was der Größe Hollands entspricht. Die durchschnittliche Größe des Einzelbesitzes lag bei 225 Morgen. Einzelne Farmer erreichen eine jährliche Bruttoeinnahme von $175 000.

In den Gebieten, in denen die Neger erzwungenermaßen noch stärker von der weißen Bevölkerung getrennt leben, haben sie eine Vielzahl eigener Organisationen aller Art geschaffen. Als Beispiel sei nur herausgegriffen, daß 13 Banken, 74 Kreditvereine, 20 Spar- und Kreditkassen, 204 Versicherungs-

gesellschaften und rund 50 000 Einzelhandelsgeschäfte Negern gehörten. Im Jahre 1947 hatten die 52 führenden Negerversicherungen zusammen Aktiva in Höhe von 994 639 376 Dollar und Versicherungsverträge von 1 Milliarde Dollar im Umlauf.

Ein anderes Anzeichen für den ansteigenden Lebensstandard der schwarzen Bevölkerung ist die Tatsache, daß die eigene Kirchenorganisation der Neger über rund 40 000 Kirchengebäude verfügt, die einen Gesamtwert von 250 Millionen Dollar darstellen.

Die Erwähnung der eigenen Kirchenorganisationen der Neger bedeutet an sich eine Kritik an den beiden großen christlichen Konfessionen. Im Widerspruch zur Lehre Christi, die sich an alle Menschen ohne Unterschied der Rasse wendet, haben auch die beiden größten christlichen Konfessionen in Amerika lange Zeit die Rassentrennung selbst während des Gottesdienstes aufrechterhalten. Erst im Jahre 1946 forderte die Protestantische und 1950 die Katholische Kirche ihre Gläubigen zur Aufhebung der Trennung auf.



Negerfarmer sichern ihre Ernte durch Bestäuben ihrer Baumwollfelder mit Insektengift



Traktor und die Zerstäubermaschine werden von einem hilfsbereiten Nachbarn bedient, der ebenfalls eine ertragreiche Farm bewirtschaftet



Frauen auf einer Negerfarm beim Einlegen von Gemüse in einen elektrischen Gefrierapparat



Stolz sind die Negerfamilien auf den Lebensstandard des Mittelstandes, den sie sich in harter Arbeit erkämpft haben. Für viele von ihnen ist dieser Standard allerdings erst noch ein Zukunftsziel

Man könnte die Zahlenangaben aus dem Wirtschaftssektor noch beliebig erweitern. Sie geben aber auch schon im Ausschnitt ein eindrucksvolles Bild von dem wirtschaftlichen Aufstieg des amerikanischen Negers und widerlegen das kommunistische Märchen vom armen, ausgebeuteten schwarzen Proletarier.

Noch ein wichtiger, nicht in Zahlen ausdrückbarer Faktor muß hierbei erwähnt werden, den die Neger den Völkern hinter dem Eisernen Vorhang voraus haben: die persönliche Freiheit.

Gerade in den kommunistisch beherrschten Ländern, aus denen die meisten Anklagen gegen die amerikanische Rassenpolitik kommen, gibt es keine Freizügigkeit der Wohnung und des Arbeitsplatzes, werden Arbeiter und Angestellte dahin geschoben und müssen dort leben und arbeiten, wo es den Machthabern gerade paßt. Der Arbeitnehmer im Osten kann seine Stellung nicht nach eigenem Willen aufgeben und an einen anderen Ort ziehen, er kann nicht durch Streiks eine Besserung seiner Lebensverhältnisse erzwingen. Der Neger kann dies, und wenn er in vielen Einzelfällen doch behindert wird, so geschieht dies in Übertretung der Gesetze, während die Unterdrückung der Arbeitnehmer hinter dem Eisernen Vorhang durch gesetzliche Maßnahmen verankert ist.

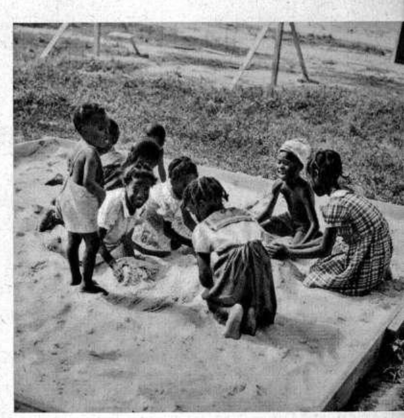
Dieser Unterschied kann gar nicht stark genug hervorgehoben werden. Mrs. Edith Sampson, die bekannte Negerrechtsanwältin, die während der vorletzten Vollversammlung der Verein-

ten Nationen als amerikanische Delegierte die deutsche Kriegsgefangenenfrage vor den UN vertrat, sagte dazu in einem Artikel der bekannten Negerzeitschrift „Negro Digest": „Entscheidend für die Lage einer Minderheit im Staate sind nicht Gewalt- und Willkürakte privater Verhetzter oder einzelner Organisationen, sondern allein die Rechte, die der Staat durch Gesetz der Minderheit zugesteht."

Und der bekannte Negerjournalist George Schuyler vom „Pittsburgh Courier", einer Negerzeitung, drückte diesen Standpunkt in seiner Rede vor dem Kongreß für Kulturelle Freiheit in Berlin mit den folgenden Worten aus: „Selbst in den 225 Jahren gesetzlich erlaubter Sklaverei in den USA tat man alles, um die Neger so lange als möglich gesund und arbeitsfähig zu erhalten, da sie ja einen wirtschaftlichen Wert darstellten. In dem bolschewistischen Sklavensystem aber, unter dem seit 1930 ungefähr 20 Millionen Menschen als Sklaven gehalten werden, werden sie unter brutalen und erbarmungslosen Bedingungen gehalten, bei denen der Tod einzelner wie auch der Tausender überhaupt nicht ins Gewicht fällt."



Haarlem: Der Aufenthaltsraum eines Hauses des „Christlichen Vereins Junger Mädchen" bietet einen nicht alltäglichen Komfort



Diese fröhlich in einem Sandkasten spielenden Kinder ahnen noch nichts von dem harten Lebenskampf ihrer Eltern, für sie gibt es keine Diskriminierung und Separation



Louis Armstrong — der „König des Jazz". Seiner großen Kunst ist es zu verdanken, daß der Jazz eine Wandlung von reiner Tanzbodenmusik zu einer modernen, eigenständigen Kunstform durchmachte

Der Neger im Kulturleben, in Presse und Sport

Groß und weit über die Grenzen der USA hinaus bekannt ist die Zahl der Neger, die auf kulturellem Gebiet hervorragende Leistungen vollbracht haben. Ob Bildhauer, Maler, Sänger, Schauspieler und Musiker — überall finden wir hervorragende und von der Öffentlichkeit anerkannte Könner. Während die künstlerischen Manifestationen der Ureinwohner Amerikas, der Indianer, praktisch ohne Einfluß auf die Formung des amerikanischen kulturellen Lebens geblieben sind, haben die Einflüsse der Volkskunst der Neger, ihrer Gesänge, Märchen, Sagen und Tänze das amerikanische Leben stark durchdrungen. Dieser kulturelle Einfluß der Neger dürfte viel weiter reichen, als Zahl und Stellung der künstlerisch schaffenden Neger heute vermuten lassen.

In Deutschland kennt man die große Negersängerin Marian Anderson, deren Europatournee sie 1951 auch in die Bundesrepublik führte; man kennt hier auch den Hal Johnson, dessen Leiter so

gut deutsch spricht, da sein Vater, wie er erklärte, eine ausgezeichnete Bibliothek deutscher und französischer Bücher besaß. Ob klassische Kunst, ob „Negro spirituals" oder die Könige des Jazz Louis Armstrong und Duke Ellington — der Neger ist aus dem kulturellen Leben Amerikas nicht mehr wegzudenken.

Selbst Hollywood hat sich umgestellt und in den letzten Jahren einige hervorragende Filme herausgebracht, die

Duke Ellington — ebenfalls ein weltbekannter Jazzkünstler, dessen Musikalität die primitive Form der Tanzmusik in neuartige, kunstvolle Formen gebannt hat



Jedem Jazzkenner ist dieses Trio ein Begriff: Ray Brown, Baßgeige, seine Frau Ella Fitzgerald, eine Sängerin von unnachahmlicher Qualität, und Louis Jordan, Altsaxophon



Pearl Primus, eine der faszinierendsten Tänzerinnen der Welt, in ihrem Tanz „Seltsame Früchte". Im Jahre 1951 besuchte sie Afrika, die Heimat ihrer Urväter, um sich durch Studium der primitiven Negertänze Anregungen für ihre schöpferische Kunst zu holen





Gwendolin Brooks, eine vielversprechende Dichterin, Trägerin des Pulitzer-Preises 1950 (links). Lina Horne, eine der schönsten amerikanischen Jazzsängerinnen (rechts)

durch ihre taktvolle und dennoch eindringliche Behandlung des Rassenproblems viel zur Aufklärung und zur Milderung der Gegensätze beigetragen haben.

Die völlige Meinungsfreiheit in den Vereinigten Staaten hat auch zu einer eigenen Negerpresse geführt, deren Ursprung bis zum Jahre 1827 zurückgeht. Heute gibt es über 200 in Privatbesitz befindliche Negerzeitungen, die nicht von der Regierung kontrolliert werden und eine Auflage von zirka 3 Millionen erreichen. Vielen Europäern bekannt ist die große Negerillustrierte „Ebony", die in großer Aufmachung mit Farbdruck und allen publizistischen Errungenschaften die schwarze Bevölkerung anspricht und ihre Rechte verteidigt. Bisher ist nicht ein einziges Mal eine Negerzeitung verboten oder unterdrückt worden.



Marian Anderson, die große Konzertsängerin. Im Jahre 1951 machte sie auch eine Europatournee



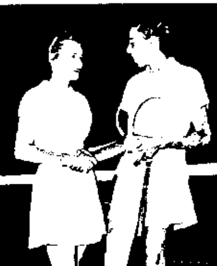
Porträtaufnahme der Tänzerin Pearl Primus



Prof. Carlo Schmid,
der populäre Bundestagsabgeordnete
und Vizepräsident des Bundestages,
trifft auf dem Kongreß für Kulturelle Freiheit
in Berlin, 1950,
den bekannten Negerjournalisten
George Schuyler.
Schuyler ist Herausgeber der Negerzeitung
„Pittsburg Courier".
In vielen Artikeln und Schriften
kämpft er für die
Gleichberechtigung der Neger

Obwohl der deutsche Sportler beziehungsweise der am Sport Interessierte es seit Jahren gewöhnt ist, seine Landsleute im Wettbewerb mit schwarzen Athleten aller Sportarten zu sehen, ist die Diskriminierung auch auf dem Gebiet des Sports noch nicht beseitigt. Aber auch hier hat ein so offensichtlicher Wandel eingesetzt, daß man ohne Übertreibung von einem entscheidenden Fortschritt sprechen kann. Am wichtigsten ist wohl, daß die Diskriminierung bei den beiden populärsten und Millionen von Menschen erfassenden Sportarten, dem Baseball und Football, den Nationalsportarten der Amerikaner, aufgehoben ist. Aber auch die heute durch Presse, Wochenschau oder gar persönliches Zusammentreffen den meisten Deutschen bekannten Namen von Ray Sugar Robinson, Joe Louis, Jersey Joe Walcott und Jesse Owens, dem im Herbst 1951 in Berlin ein überwältigender Empfang zuteil wurde, zeugen von der bedeutenden Rolle des amerikanischen Negers im Sport.







*In einem Sommerlager —
Jugendliche aller Rassen
friedlich vereint
bei Sport und Spiel*



Von links nach rechts:

Schwarz und Weiß in friedlichem Wettstreit beim Basketball

Miss Gibson, die erste Negerin, die in die Endrunde der Nationalen Tenniswettkämpfe kam

Die amerikanischen Negersprinter erweisen sich bei fast allen internationalen Wettkämpfen als unüberwindlich

Ray „Sugar" Robinson, der „Gentleman-Boxer", ist in der ganzen Welt ein Begriff

Der Neger im politischen Leben und im Staatsdienst

Die Zahl der wahlberechtigten Neger ist ständig im Steigen. Während im Süden Wahlbehinderungen noch an der Tagesordnung sind, kann der in den nördlichen Staaten lebende Schwarze ungehindert sein Wahlrecht ausüben. Aber auch im Süden beträgt die Zahl der sich an den Wahlen beteiligenden Neger bereits über 1 Million. Von Wahl zu Wahl werden dort immer weniger Politiker gewählt, die als Rassenfanatiker bekannt sind. Heute kann es sich keine der beiden großen Parteien mehr erlauben, die Neger zu brüskieren oder zu bekämpfen. Im Gegenteil: in einigen Bundesstaaten, in denen ein Gleichgewicht zwischen Republikanern und Demokraten besteht, sind die Neger-



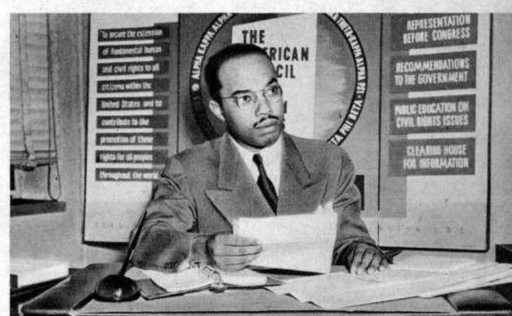
Ein Neger als Zollbeamter. Die den Negern angeborene besondere Freundlichkeit und Höflichkeit macht sie zu gern gesehenen und geschätzten Beamten, denen alle Formen des Bürokratismus fremd sind

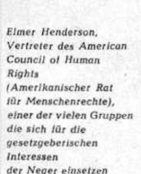


Ein farbiger Regierungsbeamter interviewt einen Bewerber um einen Behördenposten



William Dawson und Adam Clayton, Vertreter der Staaten Illinois und New York im US-Kongreß





Elmer Henderson, Vertreter des American Council of Human Rights (Amerikanischer Rat für Menschenrechte), einer der vielen Gruppen die sich für die gesetzgeberischen Interessen der Neger einsetzen

stimmen fast ausschlaggebend. Es sind dies die Staaten New York, Pennsylvania, Missouri, Illinois, New Jersey, Ohio, Indiana, West Virginia und Kentucky. Aber auch in Tennessee und Kalifornien sind die Negerstimmen von großer Bedeutung.

Die amerikanische Regierung trägt der wachsenden Bedeutung des schwarzen Bevölkerungsteiles immer mehr



Amerikanische Rekruten bei der Vereidigung. Die Aufhebung der Rassentrennung in der Armee, die erst in den letzten Jahren erfolgte, hat zu ausgezeichneten Ergebnissen geführt. Die Kameradschaft zwischen Schwarz und Weiß in der Garnison hat inzwischen auch an der koreanischen Front ihre Feuerprobe bestanden

Rechnung. Im Jahre 1946 gründete Präsident Truman einen Bürgerrechtsausschuß, das sogen. „Presidents' Civil Rights Committee". Dieser setzt sich aus führenden weißen und farbigen Bürgern zusammen und legte nach grundlegendem Studium einen Bericht vor, der von historischer Bedeutung ist und die Rassenprobleme in ihren fundamentalen Aspekten analysierte. Er empfahl Verfahren und gesetzliche Maßnahmen zur Abschaffung jeglicher Diskriminierung im öffentlichen Leben. Auf Grund dieses Berichtes erfolgte u. a. die Gleichstellung der Farbigen in den amerikanischen Streitkräften.

Diese wird vor allem in der Armee offenbar. Sie hatte sich sehr lange gegen die Gleichstellung gewehrt und unterhielt streng rassisch getrennte Einheiten.

In den letzten Jahren sind aber auch hier die Schranken gefallen, schwarze und weiße Soldaten haben sich reibungslos in die gleiche Einheit eingegliedert. Es gibt keinerlei Begrenzungen für Beförderungen, und sämtliche Klubs, Erholungsheime, Speiseräume usw. stehen den Negersoldaten offen.

Auch im zivilen Staatsdienst wird sorgfältig darauf geachtet, daß keinerlei Diskriminierungen vorkommen. Es gibt Neger als Beamte im öffentlichen Dienst, als Richter, Staatsanwälte und im diplomatischen Dienst.



Oberbürgermeister William O Dwyer von New York vereidigt den Neger James Watson auf ein wichtiges städtisches Amt. Dessen Familie wohnt der Zeremonie bei

Kadett David Carlisle ist Rangältester seines Tisches bei der berühmten Militärakademie West Point (links). Auch in der Marine bricht man allmählich mit der Tradition der Rassentrennung (rechts)



Amerikanische Neger und Kommunismus



Die Kinder in den Städten und auf dem freien Lande kennen keine Unterschiede der Rasse



Bei den Pfadfindern gibt es erst recht keine Trennung nach Nationalität oder nach Rasse

Wenn die kommunistischen Behauptungen von den Leiden und der Unterdrückung der Neger in den Vereinigten Staaten den Tatsachen entsprächen, müßte man annehmen, daß die Mehrzahl der Farbigen Gegner des Staates und Freunde der Kommunistischen Partei sein müßten. Wie wenig dies der Fall ist, ging wohl schon aus den diese Broschüre einleitenden Zitaten von Mr. Channing Tobias und Dr. Walter White hervor. Aber wir wollen dem noch einiges hinzufügen.

Obwohl die Kommunistische Partei der Vereinigten Staaten seit Jahrzehnten ihre ganze Propaganda auf die Gewinnung der Neger konzentriert, sind von 15 Millionen Negern nur 8000 eingeschriebene KP-Mitglieder, das sind ein zwanzigstel Prozent. Von international bekannten Negern ist nur einer, Paul Robeson, den Lockungen des Kommunismus erlegen und betätigt sich als Organisator und Anführer von kommunistischen Demonstrationen im In- und Auslande, zuletzt in Paris während der Tagung der 6. Vollversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 1951. Er wird überall in der Welt von der kommunistischen Propaganda als typischer Repräsentant der „versklavten Neger" propagiert, hat aber nur eine verschwindend kleine Minderheit der amerikanischen Neger hinter sich.

Woher kommt dieser Fehlschlag der kommunistischen Bemühungen? Weil die KP in ihrer ideologischen Starrheit nicht in der Lage ist, den Neger so zu sehen, wie er in den Vereinigten Staaten wirklich existiert. Die kommunistische Lehre sieht im Neger einen nicht-assimilierbaren Fremdkörper im ame-



Clarence O. Davis, 21 Jahre, eine entzückende Negerin, wurde zur Wochenendkönigin der Universität Illinois gewählt. Sie ist die erste Negerin, die diesen vielbegehrten Titel gewonnen hat

rikanischen Volke und richtet ihre ganze Propaganda dementsprechend aus. Die Neger selbst wollen aber kein Fremdkörper sein, sie wollen mit der Zeit ganz in der amerikanischen Nation aufgehen, so wie das europäische Judentum einst in den jeweiligen Völkern aufgegangen ist. Gerade weil sie einst Sklaven waren, haben die Neger den Begriff der demokratischen Freiheit mehr schätzen gelernt als die meisten anderen Menschen, so daß sie auf keine totalitären Ideologien mehr hereinfallen.

Mr. Williams, Professor für Soziologie an der bekannten Negeruniversität Howard in Washington, schrieb zu diesem Thema in der „Washington Post": „Die Kommunisten wollen nicht das Ende der Rassenschranken, sondern sie wollen lediglich die farbige Bevölkerung davon überzeugen, daß unter dem augenblicklichen System keine Hoffnung auf dergleichen besteht. Und das ist durchaus verständlich: denn jeder Gerichtsentscheid, jeder Gesetzesentwurf zu unseren Gunsten und jede der farbigen Bevölkerung freundliche Aktion von privater Seite straft die Kommunisten Lügen. Wenn die Kommunisten wahrhaft am Wohle der farbigen Be-

Neger-Kirchenchor beim Singen der berühmten Spirituals



Hier war der Ursprung der heute weltbekannten „Spirituals". Beim Pflücken der Baumwolle sangen die einstigen Negersklaven religiöse Hymnen, die ihnen Trost und Kraft spenden sollten

völkerung interessiert sind, dann könnten sie uns tatsächlich keinen größeren Gefallen tun, als uns alleine zu lassen."

Amerikanische Neger, die sich auf Einladung zu den kommunistischen Weltjugendfestspielen nach Berlin begaben, wunderten sich sehr, als sie dort mit Bedauern und Mitleiden empfangen und mit Geschenken aller Art bedacht wurden, die alle dem „armen, ausgebeuteten Neger" galten.

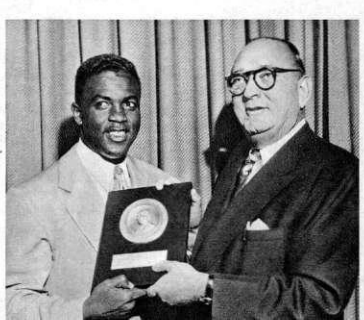
Weitere Zeugen für ihre Ablehnung des Kommunismus sind die 1 150 000 Negersoldaten des zweiten Weltkrieges und die Tausende von Negern, die sich in Korea so vorbildlich geschlagen haben. Die Kommunisten können keinen einzigen Fall anführen, wo etwa ein „unterdrückter Neger" die Gelegenheit benutzt hätte, seinen Peinigern davonzulaufen und zu desertieren.

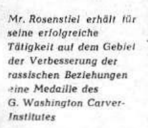
Der amerikanische Neger Max Yergan, ein bekannter Schriftsteller und Journalist, der sich über 20 Jahre lang als Sachverständiger für Erziehungsfragen in Südafrika und dem Fernen Osten aufgehalten hat, ist durch seine Publikationen als Vorkämpfer für ras-

sische Gleichheit bekannt. Er bekräftigte die oben dargelegte Einstellung seiner Rassegenossen während einer Ansprache vor dem Kongreß für Kulturelle Freiheit in Berlin mit den folgenden Worten: „Als amerikanischer Neger wäre ich der letzte, mich meines Landes als eines Paradieses zu rühmen und die unzulänglichen Lebensbedingungen, in denen viele meiner Landsleute noch leben, zu verschweigen. Aber als Amerikaner, dessen Vorfahren in Amerika als Sklaven gehalten wurden, kann ich Zeugnis ablegen für den unvergleichlichen Aufstieg im Leben der Neger, den diese sowohl den eigenen Anstrengungen als auch dem Wesen Amerikas und des amerikanischen Volkes verdanken. Trotz der Schwierigkeiten, die durch Habgier, Dummheit und politischen Opportunismus den Fortschritt in einigen Gebieten hemmten, muß man doch dem Erreichten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wir pflichten dem alten Sprichwort bei, daß der Fortschritt nicht nur nach der Höhe des Erreichten gemessen werden darf, sondern auch nach der Tiefe, aus der der einzelne oder die Gruppe sich emporgearbeitet hat ... Die Negerbevölkerung Amerikas muß eingedenk der schweren Lage ihrer Voreltern in vorderster Linie stehen im Kampf gegen das totalitäre Sklavensystem des 20. Jahrhunderts, das brutaler und ausbeuterischer ist als jede Sklaverei, die die Welt bisher gesehen hat."



In einer vorwiegend aus Negern bestehenden Gemeindeversammlung geben Experten einer Genossenschaft Ratschläge über Möglichkeiten zur Besserung der Selbstverwaltungsmethoden





Mr. Rosenstiel erhält für seine erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Verbesserung der rassischen Beziehungen eine Medaille des G. Washington Carver-Institutes



Zwei der bekanntesten amerikanischen Ingenieure, einer davon ein Neger, bei der Prüfung ihrer neuesten Pläne

Das ist die Situation des Negers in den Vereinigten Staaten. Im Anfang war es eine traurige Geschichte, die Geschichte von „Jim Crow“ (Sammelbegriff für alle noch bestehenden Diskriminierungen und Vorurteile), dem schwer arbeitenden Baumwollpflücker, der Ablenkung und Trost beim Singen seiner religiösen Spirituals fand. Dann aber wurde es die Geschichte einer Minderheit, die sich in zäher und fleißiger Arbeit hocharbeitet und in ständigem aufreibendem Kampf mit menschlichen Vorurteilen, menschlicher Dummheit und Habgier sich langsam durchsetzt, um eines Tages für jeden einzelnen das zu erreichen, was einem Teil besonders Befähigter bereits gelungen ist: vollwertige, geachtete Bürger und Führer eines demokratischen Staates zu sein.